

Freitag, 13. April 1928 - 76. Jahrgang Nr. 176

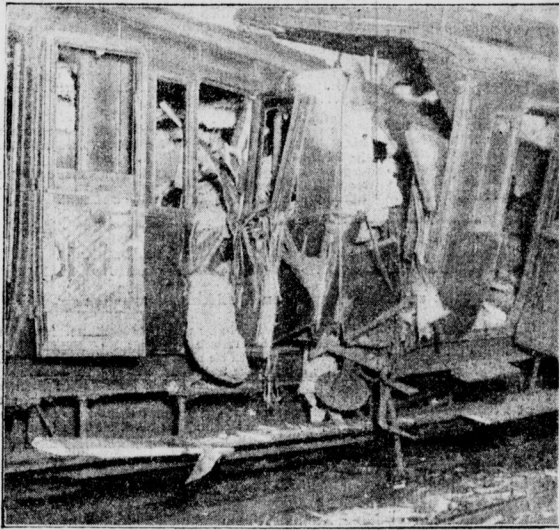
Berliner

Abend-Ausgabe

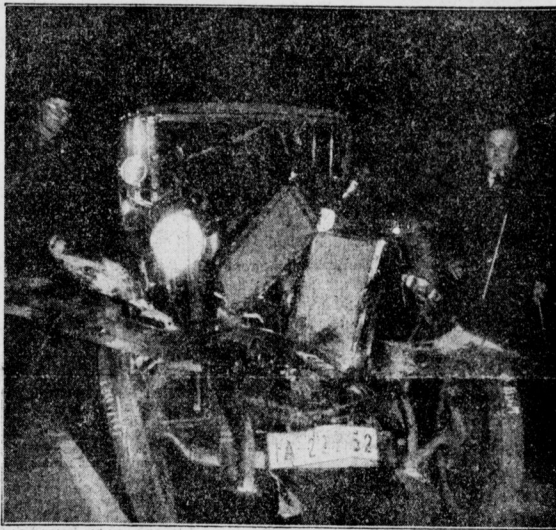
Einzel-Nummer 5 Pfennig

Volks-Zeitung

Noch keine Spur der Mailänder Attentäter New-York in Erwartung der „Bremen“



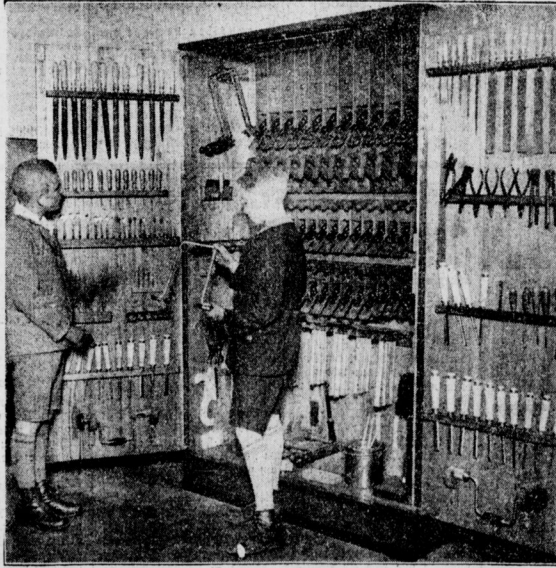
Die Eisenbahnkatastrophe auf dem Pariser Nordbahnhof — Zwei ineinandergeschobene Waggons



Das zerstörte Auto in Lichterfelde — Wieder ein Schnellfahrungsunglück, das ein Todesopfer forderte



König Victor Emanuel, dem das Bombenattentat galt



Der Werkzeug-Klassenschrank der neuzeitlichen Schule auf der Schulausstellung in Berlin



9 Jahre unschuldig im Zuchthaus Der Hilfsgendarm Dujardin

Nur Teilaussperrung

Uneinheitliche Haltung der sächsischen Industriewerke

Treßden, 13. April.
Die seit gestern abend eingeleitete Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie hat sich bis heute nicht über alle davon betroffenen Betriebe ausgedehnt. Eine Reihe von Firmen wird erst die übliche Räumungsfrist verstreichen lassen, so daß hier die Aussperrung praktisch erst in acht bis zehnten Tagen vollzogen werden wird. Aus einigen Orten kommt die Mitteilung, daß mehrere Firmen, obwohl sie dem Verbandsführer Metallindustrie angeschlossen sind, vor der Durchführung der Aussperrung erst den Schiedspruch der Schlichterkammer abwarten wollen. Wieder andere Firmen lassen vorläufig weiter arbeiten und haben die Aufhebung der Aussperrung bisher nicht einmal anfragen lassen. Die drei größten sächsischen Huttenwerke, Eiserne, Töbelen und Gröblich endlich haben, auf Grund im Einverständnis mit dem Verband sächsischer Metallindustrie, die Aussperrung auf den 26. April beschlossen. Alles in allem wird die „Gesamtaussperrung“ also fastgänzlich weniger einheitlich durchgeführt, als es nach der Ankündigung der Industriewerke zu erwarten war. Die Höchstzahl der betroffenen Arbeiter wird von den Gewerkschaften auf 150.000 angegeben. Es ist zu hoffen, daß der Streik in der sächsischen Metallindustrie mit Ablauf der nächsten Woche beendet sein wird.

Wer nicht pariert, fliegt

Das Zentrum vertritt keine Titik

München, 13. April.
Einer der respektvollsten und auch kulturell am stärksten interessierten Abgeordneten des bayerischen Landtags war der als Vertreter des Zentrums in Würzburg gewählte Dramatiker Leo Weismantel. Wie aus einer Meldung des „Würzburger Generalanzeigers“ hervorgeht, ist nun aber die Kandidatur Weismantels für den neuen Landtag durch ein Eingreifen der Zentralinstanzen des Zentrums rückgängig gemacht worden. Man wird annehmen dürfen, daß Weismantel der neuen Freundlichkeit des Zentrum mit der bayerischen Volkspartei zum Opfer gefallen ist, deren Kulturelle und Schulpolitik er im alten Landtag mehrfach sehr heftig kritisiert hat. Auch seine vorliegenden freimütigen Äußerungen über den Niedergang Münchens als Kunststadt dürfen noch unvergessen sein.

Die Stahlhelm-Provokation

Der Rathenower Landfriedensbruch-Prozess

Brandenburg, 13. April.
Am Schluß der Beweisaufnahme im Rathenower Landfriedensbruch-Prozess stellte der Staatsrat Götz als Verteidiger des Rathenower Reichsbanners die lebensgroße Darstellung des Stahlhelmsführers Major Walzer über die Vorgänge des 11. Juni vorigen Jahres richtig. Staatsrat Götz betonte, daß ihm die dem 11. Juni unangehörige Rede Weismantels eine Reihe von Provokationen darstelle. Das Auftreten der Stahlhelmeute und ihre donnersichere Autoschreie durch die Stadt machten den Eindruck, als ob der Stahlhelm die Stadt Rathenow besetzt hätte. Die Erregung der Rathenower Bevölkerung liegt ebenfalls daran, daß es nicht zu erwartenden Folgen gekommen ist. — Nach der Vernehmung dieses Zeugen wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Das Befinden der Denez-Gefangenen

Moskau, 12. April. (Chi-Gepreh)
Die in Moskau am Don in Haft befindlichen drei deutschen Zeugnifer Wehner, Otto und Badtcher sind, öffentlichen Angaben zufolge, am 6. April einer eingehenden Untersuchung ihres Gesundheitszustandes unterzogen worden. Zu dieser Untersuchung wurden russische Spezialärzte für innere Krankheiten, Neurologie und Sanitätswesen herangezogen. Nach deren Angaben ist Otto erkrankt, bis zu dem in Dohheitszustand Ottos vollkommen normal ist und er auch keine Klagen darüber vorzubringen hat. Auch Badtcher habe sich nicht beklagt, doch ergab die Untersuchung Blutzucker und Kreatinin in leichter Form. Wehner dagegen habe sich über verschiedene körperliche Beschwerden zu beklagen, und tatsächlich wurde auch Arteriosklerose und eine Verabstimmung des Herzmyokards bei ihm festgestellt. Außerdem liegt Wehner über Beschwerden in der linken Körperhälfte, besonders in der linken Hand. Diese Beschwerden wurden als Folge eines Vergleiches erkannt.

Dr. Köhler bei Mussolini.

Rom, 13. April.
Der zuerst hier auf Obereurlaub weilende Reichsminister Köhler hat heute Mussolini und Dalpi einen Besuch abgemacht. Es handelt sich dabei um einen reinen Höflichkeitsbesuch. Bei dem Besuch bei Mussolini war auch der deutsche Botschafter in Rom zugegen.

Neue Ehrung für Professor Albert Einstein

Stodholm, 12. April. (W. I. B.)

Die Akademie der Wissenschaften hat den Nobelpreis für Physik an Professor Albert Einstein zum ausländischen Mitglied gewählt.

Witz fährt. Der Wahlkreisvorsitzende der Zentrumspartei für den Wahlkreis Thüringen tritt die erste Stelle der Liste für die Reichstagswahl. Reichstagsminister Dr. Marx. Verschiedentlich wird Reichstagsminister Marx bei seiner Wahl in Thüringen das Mandat an-

Schnelldienst

Der Reichspräsident empfing heute den Reichsminister für Ernährung, Dr. Reuter. Der Reichspräsident wurde die bemerkenswerte Vorschlagsreform in erster Stellung mit mehr als Baudirektor-Mehrheit angenommen.
Die weitere englische Gesellschaft der Robert Hodgson, die in London in Ostasien errichtet wurde, hat die deutsche Außenminister Dr. Fischer in Rom eingeleitet.

23 Todesopfer in Mailand

Mussolini Bruder ruft nach Rache — Wie das Attentat vor sich ging

Rom, 13. April.
Die Zahl der Todesopfer des Mailänder Bombenanschlages ist auf dreizehnwanzig gestiegen. Gestern abend reisten im Auftrag des Sondergerichtshofes zum Schutze des Staates mehrere Mitglieder des Gerichts, unter ihnen General Pajano, nach Mailand ab.

Man nimmt an, daß das Attentat folgende Ursachen vorberichtet wurde: Die Strahlektionen haben an ihrem Ende in Höhe von etwa einem Meter eine kleine Klappe, die ziemlich leicht geöffnet werden kann. Die Täter haben wahrscheinlich als Angewandte des Gefährlichkeitswertes verfahren, unter Verhinderung von Reparaturarbeiten die Öffnung, die durch ein Loch in Zäpflein gefestigt wurde, durch die Klappe eingeführt. Jedenfalls keine andere Möglichkeit in Frage.

Die Gewalt, mit der der Sockel der Laterne gesprengt wurde, war so groß, daß die Metallstücke in weitem Umkreis umherflogen.
Die Menge ergriß voller Schrecken die Flucht, und in ihr Schreien mischten sich die Schreie der Verletzten. Ein Soldat war der Zeit aufgefunden worden, so daß die Eingeweide zertrümmert. Ein Polizist lag in einer Blutlache und neben ihm drei schwerverletzte Kinder. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und die Erwundungen wurden sorgfältig untersucht. Sanitäter und Militärärzte besorgten die Verwundeten mit Automobilen in die Krankenhäuser.
Mussolini dem die Nachrichten telephonisch nach Rom mitgeteilt wurde, hat sofort sehr energische Anordnungen zur Bekämpfung der Schuldigen.

Auf der Suche nach den Tätern

Die Erregung der Bevölkerung über das scheinliche Verbrechen kommt in zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck. Da von den Tätern immer noch jede Spur fehlt, benutzt die sächsische Presse die unglückliche Tat weiter aus, um gegen die antichristliche Haltung der Kirche zu wirken. So fordert der Bruder des „Euer“, Arnaldo Ruffolini im „Popolo

„Italia“ die Regierung und den Faschismus zu einem heiligen Vorgehen gegen die Feinde des sächslichen Staates auf. Das Blut der getöteten Frauen und Kinder fließt nach Rache. Es ist notwendig, die künftigen Sicherheitsmaßnahmen zu verstärken.

Bis jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, daß es sich bei dem Anschlag um ein ausgeprochen politisches Attentat handelt. Weit eher dürfte die Annahme berechtigt erscheinen, wenn die Täter unter den Anarchisten zu suchen sind, die mit der politischen Bewegung gegen Mussolini nichts zu tun haben.

Am übrigen fällt es auf, daß die sächslichen Behörden die Nachforschungen mit den sächslichen Mitteln durchführen, so daß damit der Gerichts- macherei Vorzug gegeben wird.

So wurde heute früh das Gerücht von einem neuen Bombenanschlag in einer Mailänder Villa für einen verurteilt. Wie sich später herausstellte, war ein Missverständnis, bei dem ein gelobten Gewehr handelte, versehenlich ein Schuß losgegangen. Das Gerücht ging durch eine Gruppe von Militär- und Handwerker und ist nicht wahr, während drei Soldaten verletzt wurden.

Bisher liegen noch keinerlei Meldungen darüber vor, ob es zu Ausschreitungen der Faschisten gegen politische Gegner gekommen ist. Aber man hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, ohne die Schuldigen zu ermitteln.
Das Gerücht von einem Attentatsversuch auf Mussolini wurde später demontiert. Es ist deshalb noch ungewiss, ob der Anschlag gegen den sächslichen Staat gerichtet war. Die gegen Mussolini haben wiederholt den Verdacht ausgesprochen, daß von sächslicher Seite Attentate angezettelt werden, um damit die öffentliche Meinung gegen die Feinde des Faschismus aufzuwecken. Solange die italienische Behörden die Schuldigen noch nicht gefunden haben, erhebt es jedenfalls mächtige, ergiebige Vermutungen über die politischen Hintergründe dieses Attentats anzustellen.

In einer privaten Meldung aus Rom werden die Todesopfer nach auf 17 veranschlagt, während die Zahl der Verletzten 41 betragen soll.

Der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath hat der italienischen Regierung die Glückwünsche der deutschen Reichsregierung zur Errettung des Königs übermitteln.

Stresemanns republikanische Erziehungsarbeit

Die Volkspartei soll bewusst am republikanischen Deutschland arbeiten

In Raffel hielt Reichsheimatminister Dr. Stresemann gestern als Führer der Deutschen Volkspartei eine Wahlsprache, die im Hinblick auf einige Äußerungen über den Kreis der Verammlungsteilnehmer hinweisend die Öffentlichkeit in Anspruch nimmt.
Die Rede fällt im wesentlichen eine Äußerung mit der deutschen Nation, die die ihre Arbeit gegen die Wirtschaftspolitik des Reichsfinanzministeriums über des Außenministeriums richtete, ohne zu bedenken, daß die Stresemann in seiner Rede mit vollem Recht hervor, der Politik auf wirtschaftlichem Gebiet die internationalen Kabinetsmitglieder ebenso vorgestimmt haben, wie der Außenpolitik. Auch Stresemann ist allmählich zum Bewußtsein gekommen, wie doppelgänger die deutsche nationale Politik ist. Er verweist auf die „Deutschnationalen Korrespondenz“, die plötzlich erklärt, daß die Arbeit dieser für die Regierung eine Enttäuschung nach der anderen gewesen ist, während nach der faszinierenden Arbeit gerade von deutschen nationalen Seite geleistet worden ist. Stresemann macht auf die Zunahme des Republikanismus in der deutschen nationalen Partei, die sich in der Auffassung von Männern rechtsradikaler Richtung zeigt, aufmerksam. Gleichwohl schöpft sich dieser Republikanismus nicht davon, von den Konventionen abgeheilt zu werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Stresemann, der Streit um die Staatsform müsse aus dem politischen Bereich ausgeklammert werden. Wir arbeiten bewusst am republikanischen Deutschland und im republikanischen Deutschland. Diese Arbeit wird man sich zu merken haben. Welche Äußerung die Deutschen Volkspartei haben sich noch immer nicht dazu entschließen können, in der Republik die Staatsform zu setzen, die verfassungsmäßig stabilisiert ist und an der bisher alle Umstrukturierungsarbeiten sind. Die republikanische Erziehungsarbeit Stresemanns und seine Bemühungen, den verfassungsmäßigen Farben bei seiner Partei zur Geltung zu ver-

helfen, haben bisher nicht dazu reiche Früchte getragen. Immerhin ist es erfreulich, daß er diese Arbeit für den modernen Volkstaat fortsetzt. Daß ihm die reaktionäre Phrasologie, unter der er und seine Außenpolitik viel zu leiden haben, nicht behagt, geht daraus hervor, daß er in seiner Raffel Wahlsprache darauf aufbaute, man solle man parteiübergreifend Spiel mit dem Wort „national“ absehen und vielmehr allein die Möglichkeit fruchtbringender gemeinsamer Arbeit ins Auge fassen.

Schutz der Wahlfreiheit

Abschluss der Wahlbesprechungen im Polizeipräsidium

Zu Abschluß der Wahlbesprechungen, die in den letzten Tagen mit den politischen Parteien, Verbänden und Organisationen im Polizeipräsidium stattgefunden haben, bildete heute vormittag eine Versammlung mit den Offizieren der Schutzpolizei. Der Polizeipräsident wiederholte vor den Polizeioffizieren seinen in den vorhergehenden Besprechungen dargelegten Standpunkt, daß die Wahlfreiheit für alle Parteien unter allen Umständen zu schützen sei, und er forderte die Polizeioffiziere auf, dafür zu sorgen, daß die gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften in weithiniger Weise ausgeübt werden. Wahrung müsse auf der anderen Seite die Polizei aber auch pflanzgemäß dafür sorgen, daß die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit unbedingt aufrechterhalten bleibe. Im ein möglichst reibungslos Arbeiten der Polizei im Wahlkampf zu erreichen, soll in den nächsten Tagen eine kurze Zusammenkunft der für den Wahlkampf in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften bei den einzelnen Dienststellen der Polizei zur Verteilung kommen.

nehmen. Damit bekräftigt sich, daß in Wirtschaftlichkeit, wenn auch nicht nominell, der frühere Reichsfinanzminister die Führung der Zentrumsliste hat.

„Die Marquise von Arcis“

Sternheim im Theater in der Königgrätzer Strasse

Sternheim 50. Geburtstag wird von Bernowitsch im Theater in der Königgrätzer Straße nicht mit einer der Gegenwart und uns behutsamere Mitbürger diese Zeit gehen den Komödie gefeiert, sondern mit einem außerordentlich gelungenen Schauspiel, zu dem der selbige Diderot den Stoff geliefert hat, und für dessen etwas dramatische Ergebnisse wir unser Interesse sehr bemühen müssen, wenn nicht unter der Regie von Gustav Hartung eine Auf-führung zustande käme, deren Reize mitunter höchstens Besoffen- tessen. Das „merkwürdige Beispiel einer weiblichen Rache“, aber das hier abgehandelt wird, besteht darin, daß die jüngeren Jahrgänge allmählich entweichende Marquise von Vennerange es nicht verwinden kann, wie der Marquis von Arcis sich langsam aber sicher von ihr losläßt, und daß sie aus ihnen von der Liebe zum hoch gewordenen Gefühlen heraus den Marquis in eine legitime Verbindung mit einem Mädchen von dunkler Vergangenheit hineinzieht, um dann mit Enttäuschungen aufzutreten, die nur leider insofern schief gehen, als die beiden Verewürtheten das berühmte neue Leben beginnen wollen und nach dem ersten Schreden und Wütendwuteln belibie an seine Trennung mehr denken, wiewohl gerade für die Marquise nunmehr nur noch ein trauriger Ausgang — Tödtung! Ohi! — übrig bleibt.
Die ersten drei Akte mit ihrer köstlichen Mischung von aristo-kratoider Eleganz und Intimitätismus sind in der Dargestaltung fortwährend ausgezeichnet abgetan, und da Rudolf spielt die Marquise,

gang Dame und doch ganz rechtschaffenes Weib, virtuos in den Ueber-gängen, in dem Jemanden der zwei Rollen. Dagegen mit Walter Jahre einen glatt und unperfektlieh. Dagegen wird Elizabeth Herzog als das Dämchen, das sich von fortwährendem Bescheidenheit nur fast glaubhaft würdigen entwidet, in ihrer raffigen Schlantheit, mit ihren Augen soll nicht Ota er- scheinen. Hedwig Wangel entlockt der supplerlichen Mama ebenso recht mütterliche Dinge wie solche der Verdorbenen. Der Schluss nach von hartung Regie zu freudigen kommen und wird dabei süssig. Ein Schluß Jerome kann ihn retten. pp.

„Faust“

im Theater in der Klosterstrasse

Das Theater in der Klosterstraße geht den eingeschlagnen Weg- taylor weiter: es bringt nur Klassiker. So sehr man dies begrüßen kann, so sehr man diesen Vorzug unterziehen soll, so muß man doch ein und ein Dico einsehen. So bei der „Faust“- Aufführung, die zwar gut gemeint war, aber doch gänzlich ihren Eindruck verlor.
Die Aufführung litt an einer Starre und Schwere, die keine Fälligkeit mit dem Publikum aufnehmen ließ. Einzige Göttinger als Mephisto, den er sehr gut gab, fand den Kontakt und sollte sich einen Sonderpreis. Als Göttinger man Maria Ziegler, die eine reizende Göttingerlike war, aber sich nicht von der all- gemeinen Befangenheit lösen konnte. Sie hat auch entzückende Anlage, und man würde sie gern einmal in einer anderen Rolle sehen, Dr. W. Kaiser als Faust war stark und forsch.
Es ist in allem der gute Wille war da, doch fehlten die Akte. Das Theater in der Klosterstraße soll trotzdem weiter Klassiker geben, es hat schon gute Sachen geteilt.

Die „Bremen“ noch nicht gesichtet

Empfangsvorbereitungen in Mitchellfield — Hoffnungsvolle Stimmung in New-York

Zeit die „Bremen“ gestern abend, etwa 1500 Kilometer, westlich der irischen Küste, gesichtet worden ist, hat man bisher nichts mehr von ihr gehört. Eine telegraphische Meldung aus St. Johns (Neufundland) vom heute morgen 10 Uhr (deutscher Zeit) lautet:

Um 10 Uhr morgens deutscher Zeit war das Wetter klar. Der Wind hatte südöstliche Richtung. Auf dem Atlantischen Ozean ist bisher von der „Bremen“ nichts gesehen worden. Zu der Meldung, daß in der Trinity-Bay Motoren geräuselig gehört worden, wird weiter berichtet, daß diese Wahrnehmung gestern abend 10 Uhr amerikanischer Zeit von zwei Personen gemacht wurde. Das Wetter war, aber unklar, so daß die Sicht nur gering war.

Boston, 13. April. (M. T. Z.)

Der Kommandant des 1. Kreuzerregiments, Generalmajor Preston Brown, hat sämtliche Armeeposten der Besatzungen in Neufundland angewiesen, nach der „Bremen“ scharfsten Ausschuss zu halten. Die Offiziere des Armeefunkendienstes waren die Nacht hindurch für den Meeresdienst tätig.

Aus der vergangenen Nacht

London, 13. April.

„Daily Chronicle“ hat gestern dröhnende Meldungen an die Kapitäne verschiedener auf dem Wege zwischen England und Amerika befindlicher Dampfer abgelesen, in denen das Wort fragte, ob die „Bremen“ gesichtet worden sei. Mehr Dampfer denn je hat eine Antwort. Die Antworten umfassen die Zeit von 1 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. Reine Antworten haben die „Bremen“ gesichtet, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Beobachtungsradius einiger dieser Dampfer nur wenige Kilometer betrug.

New-York, 13. April.

Rund nach Mitternacht meldeten die Funkstationen, daß sie von feindlichen 24 Schiffe, die sich vermutlich in der Nachbarschaft der „Bremen“ befinden, irgendeiner Ausrichtung über das Flugzeug erhalten hätten.

St. Johns (Neufundland), 13. April.

Trotz härtester Beobachtung haben die Funkstationen, Kreuzerregimente, Funkstationen und Telegraphenstationen bis gegen Mitternacht das Flugzeug „Bremen“ nicht gesichtet.

New-Yorker Vorbereitungen zum Empfang

New-York, 13. April.

Die Stadtbehörden treffen umfangreiche Vorbereitungen für den Empfang der „Bremen“-Flieger. Am Sonntag mittig soll in der Stadthalle ein offizieller Empfang der Flieger veranstaltet werden. Die ganze Bewegung des Flugzeuges wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Landung aufgegeben werden. Der Kommandant, Major Reynolds, erklärt, daß er die „Bremen“-Flieger einlade, in einem Feld zu landen, das sich im Norden befindet und in den Kreisen, die den Empfang vorbereiten, kommt eine durchaus hoffnungsvolle Stimmung vor.

Liebestragödie in Oberschöneweide

Die Geliebte erstickt — Selbstmord des Täters

Eine blutige Liebestragödie spielte sich in der vergangenen Nacht im Hause Lautenstraße 4 in Oberschöneweide ab. Gegen 5 Uhr drang aus der Wohnung der 24jährigen Margarete Wilkifant ein Schreien aus dem Hause, das die Nachbarn in den Raum in die Wohnung einbrachte. Hier fanden sie die Wilkifant zusammen mit ihrem Geliebten, den 20jährigen Friedrich Schick, in einer großen Kiste tot auf. Wie die Ermittlungen ergeben, hatte das Mädchen das Verhältnis mit Schick geübt. In der vergangenen Nacht kam es dann zwischen den beiden zu einer normaligen Aussprache, in deren Verlauf Schick plötzlich ein dolchartiges Messer zog und seiner Geliebten einen Herzstich beibrachte. Dann brachte sich Schick selbst tödliche Herzstiche bei. Die Leiden wurden nach der Feststellung in Oberschöneweide getötet.

Knacker durch Reinmachefrauen verscheucht

Einbruch in der Mohrenstraße

Verwundet wurden heute früh vier Gelbstranfenbräuer, die es auf die Firma Thiergärtner u. Co. G. m. b. H. in der Mohrenstraße 10 abgesehen hatten. Die Knacker drangen in den ersten Stock ein, hier ließen in einem Zimmer zwei Gelbstranfenbräuer, ein dritter ließ sich getötet in einem anderen Raum. Die Verwundeten benutzten auch ein Saureffloß, die sie in der Fahrt hielten. Es gelang ihnen, die beiden Schränke aufzuschließen, sie fanden aber darin kein Geld. Nach diesem Mißerfolg machten sie sich an den dritten Stock auf. Hier waren sie bereits bis an den Treppor vorgedrungen, als gegen 5 Uhr die beiden Reinmachefrauen erschienen. Sie gegen 5 Uhr den beiden Reinmachefrauen erschienen. Die Eindringlinge hatten, um ihre Flucht zu sichern, weiße Stoffe der Angestellten übergezogen, ihre Mäntel, Gummihandschuhe und andere, dagegen aufgehängt. Sobald die Verwundeten die Frauen wahrnahmen, brachen sie die Arbeit ab. Einer rief: „Schneid! Schneid!“ und schaltete das Licht aus. Alle ließen dann die Hintertreppe hinunter, nachdem sie die Kiste abgemessen hatten. Die Reinmachefrauen erlitten wieder die Verletzung hinunter, um dann zu schreien. Auf der letzten Treppe schickte sie noch, wie die Eindringlinge hinterher, das Haus verlassen, in ein bereitgehaltenes Dienstauto stiegen und davonjagten. Mit dem

zum Ausdruck, daß die Tatsache, daß das Flugzeug bisher nicht gesichtet wurde, durch die Wetterverhältnisse und die Dunkelheit verständlich erscheint. Nach Ansicht der Sachverständigen sind die Flieger kaum vor Mittag zu erwarten. Treppen werden auf dem Landungsplatz Mitchellfield von 8 Uhr morgens an die erforderlichen Vorrichtungen getroffen. Das fließende Empfangsamt und die deutsch-amerikanische Handelsgesellschaft wird die Gesellschaft zur Förderung des Flugwesens raten alle Vorbereitungen für den Empfang der „Bremen“. Das Schieferflugzeug der „Bremen“ steht in Mitchellfield bereit und soll der „Bremen“ entgegenfliegen, sobald das Flugzeug gesichtet ist. Kommander Ward gab der flüchtigen Erwartung Ausdruck, daß die „Bremen“ bald irgendwo an der Küste einfliegen wird, gleichgültig, ob sie ihren ursprünglichen Kurs eingehalten hat oder nicht.

Die Wetterlage auf dem Atlantik

Hamburg, 13. April. (M. T. Z.)

Die deutsche Seewarte gibt heute vormittag über die Wetterlage auf dem Atlantischen Ozean folgenden Bericht: Das Zirkulationsgebiet, das gestern südlich von Kanada lag, ist nordwärts vorgedrungen, dadurch sind über Neufundland und Neuschottland stürmische Strömungen aufgetreten, denen aber der Ozean westliche Strömungen entgegensteht. Der Kern dieses Ziefs liegt etwa 46 Grad nördlicher Breite 67 Grad westlicher Länge. An der Grenze dieser beiden verchiedenen Luftströmungen hat sich ein ausgebreitetes Niederdruckgebiet gebildet, aus dem stürmische Luft in die Strömungsbereiche der Ostsee herüberzieht. Dieses Niederdruckgebiet wird weiter nach Norden vorrücken, so daß später an der amerikanischen Küste wieder eine Wetterbesserung eintritt wird.

New-York, 13. April.

Das New-Yorker Wetterbureau nimmt an, daß es der „Bremen“ gelungen ist, zwei Kanonen auszuwerfen, von denen der eine nördlich von Kanada in Neufundland, der andere weiter südlich lag. Deutlich wurde das Flugzeug auf der Endtreppe mehrere 100 Meilen lang auf starken Gegenwind und möglicherweise auf Regen haben.

Un erwartet hätte heute früh das Wetter auf. Auch aus Kanada wird gemeldet, daß sich das Wetter gebessert hat. Mit Spannung erwartet man die „Bremen“. Bisher ist jedoch noch keine Nachricht eingetroffen.

Der Fliegermeister von New-York, Walker, hat telegraphisch folgende Nachricht an das deutsche Volk gelangt: Viel Glück den Fliegern Millionen von Menschen erwarten sie ungeduldig, um ihnen zuzuschauen, wie sie es verdienen.

Der amerikanische Empfang im Rundfunk

Die Berliner Funkstation hat Vorbereitungen getroffen, um bei gelungener Flug der „Bremen“ den Empfang der deutschen Flieger in Amerika auf den Berliner Sender zu übertragen. Ueber den voranschreitenden Zeitpunkt der Übertragung läßt sich gemauert nicht sagen. Die amerikanische Seewarte, deren Mitarbeiter den Empfang auf dem Landungsplatz aufsuchen sollen, sind aber von heute nachmittag mitteleuropäischer Zeit an feindbar.

Lohnverhandlungen in den Verkehrsbetrieben

Verständigung bei Hochbahn

Nachdem die Lohnbewegung der städtischen Arbeiter beendet worden ist, fanden nunmehr Verhandlungen über die Lohnforderungen des Personals bei der Hoch- und Untergrundbahn und der Straßenbahn statt. Bei der Hochbahn wurde eine Verständigung erzielt, und am 1. April erhöhen sich die Löhne um 6, ab 1. Oktober um weitere 4 Prozent. Die Frauen- und Kinderlöhne sind entsprechend den Reichslöhnen des Magistrats erhöht.

Bei der Straßenbahn bestehen noch kleine Differenzen bezüglich der Frauen- und Kinderlöhne und der Rückführung der Altersruhe des Arbeiter. Die Funkstationen der Straßenbahn werden zu dem Verhandlungsergebnis noch Stellung nehmen.

Die Lohnverhandlungen bei der Hoch- und Untergrundbahn werden in den nächsten Tagen stattfinden. Man kann erwarten, daß es auch hier auf der Grundlage der Reichslöhne des Magistrats zu einer Verständigung kommt.

Wahrscheinlich schon jenseits der Grenze

Der Handtreich in Moabit

Zu dem Handtreich in Moabit wird mitgeteilt, daß auch die heute morgen von den Flüchtlingen noch keine Spur gefunden ist, weder von Braun und Olga Benario noch von den Resten. Weil der Lebenslohn vollständig gekannt gewesen ist, so hat die Polizei für die Flüchtlinge einen Plan entworfen, um sie zu fassen. Man hat die Flüchtlinge gleich nach der Grenze gebracht und diese bereits überschritten haben.

Ein großes Aufgebot von Beamten ist heute unterwegs und verfolgt mehrere Spuren, aber deren Ergebnis aber im Interesse der weiteren Untersuchung noch nicht berichtet werden darf. Zum Laufe des Nachmittags wird auf die Ergreifung der Flüchtlinge eine hohe Wächterung angelegt werden.

Es wird wieder wärmer

Aber morgen noch kalt

In Berlin näherte sich das Thermometer in der vergangenen Nacht dem Gefrierpunkte. So wurden in der Nacht der heutige Morgen brachte nur geringe Erwärmung. Heute mittig zeigte die Quecksilberhöhe nur 3 Grad über Null. Wie der Wetterdienst meldet, ist nur mit langsamem Welterwärmung zu rechnen. Die Bewölkung wird morgen vielleicht etwas abnehmen, es wird heiter werden, doch wird sich die Temperatur kaum erhöhen. Doch besteht Aussicht, daß wir in den Bereich des nördlichen Hochdruckgebietes kommen und es mit Abkühlung der Lufttemperatur wieder wird.

In Berlin fällt seit heute früh harter Schneereg.

Aus dem städtischen Haushaltsausschuss

Der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung trat heute vormittag wieder zusammen, um zu einem Beschluß für die städtischen Haushalte zu gelangen. Es handelt sich dabei, soweit für die städtischen Haushalte in Frage kommen, um ein Defizit von etwa 3,25 Millionen Mark. Der städtische Ratspräsident, Dr. Lange, machte heute den Vorschlag, diese Summe teils durch eine erwartende Erhöhung der Gebühren bei der Stadtbahnverwaltung und bei anderen Verwaltungsteilen, teils durch eine weitere Belastung der Straßenbahn um 2,3 Millionen Mark auszugleichen. Der Ratspräsident ist der Ansicht, daß durch die Veranschlagung der Straßenbahnunternehmungen eine laufende Erparnis von jährlich fünf Millionen zu erwarten sei. Eine entsprechende Vorgehensweise hat der Gemeindefiskuspräsident der Verkehrsunternehmungen vor. Nach längerer Debatte wurde von den einzelnen Parteien eine Reihe von Anträgen gestellt. Die Demokraten beantragten einmal gemäß dem vom Magistrat empfohlenen Gemeindefiskuspräsidenten für das laufende Jahr um 10 Prozent herabzusetzen, im übrigen aber der Erhöhung der Straßenbahngebühren um 2,3 Millionen zuzustimmen. Nachdem zunächst sämtliche Anträge abgelehnt worden waren, einige nun sich schließlich dahin, dem demokratischen Antrag, soweit er sich auf die Straßenbahn bezieht, zuzustimmen, aber die Erhöhung der Verkehrsunternehmungen abzulehnen. Am nächsten Sonntag wird die Stadtverordnetenversammlung das letzte Wort zu sprechen haben.

Berliner Börse

Allgemeine Haube

Nachdem in der letzten Zeit bereits Kurssteigerungen in Spezialwerten eingetreten waren, griff die Kaufkraft heute in intensiver Weise auch auf andere Gebiete über, so daß sich eine allgemeine Markterwärmung entwickeln konnte.

Art. u. Einheitskurs	13. April	12. April	11. April	10. April	9. April
100 Reichsmark	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
1000 Reichsmark	1000,00	1000,00	1000,00	1000,00	1000,00
10000 Reichsmark	10000,00	10000,00	10000,00	10000,00	10000,00
100000 Reichsmark	100000,00	100000,00	100000,00	100000,00	100000,00
1000000 Reichsmark	1000000,00	1000000,00	1000000,00	1000000,00	1000000,00

Berliner Devisenkurse

(in Reichsmark) vom 13. April 1938.

Devisenart	Gold	Devisen	Gold	Devisen
100 Reichsmark	100,00	100,00	100,00	100,00
1000 Reichsmark	1000,00	1000,00	1000,00	1000,00
10000 Reichsmark	10000,00	10000,00	10000,00	10000,00
100000 Reichsmark	100000,00	100000,00	100000,00	100000,00
1000000 Reichsmark	1000000,00	1000000,00	1000000,00	1000000,00

Freiseest

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

100 Reichsmark, 1000 Reichsmark, 10000 Reichsmark, 100000 Reichsmark, 1000000 Reichsmark.

Purzels Abschied ohne Feuerzauber

VON FLORIAN MORGENROT

Der entsetzt sich nach meines Freundes Purzel, von dem ich schon erzählte. Wer kennt die nicht unendliche Geschichte noch, wie ich ihn in mein Kasino einführte, wie er dafür dort in feinstem Libano die halbe, noch halbjährige Zeit verlebte? Und wie er aber demnach wieder wegen der Verführung einer Hinderjährigen belangt, noch zur Alimenterung eines etwa zu erwartenden Sproßlings herangezogen werden konnte, weil . . . eben weil Purzel ein junger Hundebauart war und die halbe Zeit eine eben erklärte Hundsjungfrau . . .

Wer ist also entsetzt, und auch, wer hat nicht entsetzt, der soll jetzt die weiteren Schicksale Purzels erfahren.

Ich, er blieb auch weiter der Jagalund, der Hauer, der Hund-Galunne, der er war. Und besonders nach der Aufhebung des Aufseherzwangs ging er ohne jede Rücksicht auf uns auf seine Abenteuer aus, bis nicht und gelang fort und kam zurück, wann es ihm beliebte. Er trieb es doch etwas zu toll.

Der Verkehr in verschiedenen feinen Säulen, die er eigene Faust betrieb, hatte ihn verbohrt. Er verknüpfte nun sein Hundebauart in der Küche und beehrte Kadillagen auf Sofa, Chaiselongue oder Tisch. Gewandte man es ihm nicht und nötigte ihn in die Küche, so legte er sich vor die Türe und mauste und jankte die ganze Nacht. Wenn er für die Nacht ein übergezogen, so fuhr er grimmig auf und verurteilte recht böseartig.

Wir Freunde sind nicht mehr.

Dies alles kam ja nun rechtlich daher, weil Purzel ein überaus geistiges Wesen war. Er konnte die Feinart nicht vertragen und mußte bei allem dabei sein. Er konnte von der Gesellschaft von Menschen gar nicht genug bekommen. Immer dazwischen, das war ihm das Lieble.

Was diesen Grund war er auch kein Hundhund. In Freundschaft im Umgang mit Menschen gewöhnt, der ganzen Menschheit Freund, bekam er es nicht über's Herz, etwa einen verdächtigen Fremden zu verbellern. Ja glaube, selbst einen Entreeger hätte er noch freundlich begrüßt und umwehelt!

Was aber war das Befehre da: das Kind. Inge hat Purzel in jene Epoche des kindlichen Alters, wo die Babys anfangen, ein menschliches Angezicht zu tragen und drollig und niedlich zu werden. Und wie kann ein Hund mit einem niedlichen Baby konfizieren?

Purzel trat in den Hintergrund. Damit begann seine Zergliederung.

Ein großer Fehler war, daß er sich der neuen Gattin nicht respektig genug anpaßte. Er hätte dem neuen Herrscher, der Majestät des Kindes, zeitig hulbig angetan. Es wäre jene Rettung gewesen, sich Inge unentbehrlich zu machen, ihr bester Freund und Spießgefährte zu werden.

Das verjämte Purzel, bei all seiner sonstigen Schamhaftigkeit. Er und das Baby standen einander ziemlich verständnislos gegenüber. Sie wußten wenig miteinander anzufangen. Wenn man etwa Inge auf Purzels Rücken legte, weigerte sich Purzel herabzuliegen. Inge weigerte sich zu werden.

Allmählich kamen Beziehungen zwischen den beiden zustande, die aber etwas weisheitsvoller Natur waren. Purzel begreife dem Kinde seine Liebe, indem er seine händchen und Hände seine Befehle. Inge gab ihm dafür oft ihre Sachen und nahm freimütig in die Hand oder gar in den Mund, was von Purzel kam. Das war nicht gerade hygienisch.



Zu überlegen aber merkte Purzel, daß Inge nun da war und wurde der Blick in der Küche der Hostie wegnahm. Er wurde eifersüchtig auf Inge. Was Inge hatte, mußte er auch haben; wer mit Inge spielte, sollte auch mit ihm spielen.

Das war gar nicht so einfach. Wer einen Hund wehrt, möchte, daß es ihm auch in Zukunft gut geht, und gibt ihm darum auch nicht an lebermann.

Wer aber einen Hund haben will, möchte ihn auch zu persönlichen Gebrauch anrichten und zu führen.

Purzel war aber nachgerade in seine besten Jahre gekommen und schwerlich mehr zur Dreier gegeeignet. Wie Purzel, diese bedeutende Persönlichkeit, ganz auf Individualität und Selbstständigkeit eingestellt, sollte einmal von vorn anfangen, das Hundebau zu lernen? Es war schwer denkbar.

Schließlich gelang es, Purzel einem Junggeheulen zum Präsen zu machen, der im hohen Norden wohnte.

An einem Sonntagmorgen erschienen zwei Tanten, Verwandte des Junggeheulen, um Purzel abzuholen.

Purzel, in vollem Kriegsgewand mit Mantel, Feine und Steuerkarte, wurde davongeführt. Er war, in seiner Menschenfreundlichkeit, natürlich ahnungslos, glaubte, er würde zum Spaziergehen fortgeführt, und lächelte freundlich — hat' ich bald gefahren.

Der große Augenblick des Abschieds unseres geliebten Hundgeheulen war also gekommen. Alles war auf dem Korridor versammelt. Als er unter den Winken abschied, riefen wir ihm ein gedrücktes: „Auf Nummerwiedersehen!“ nach und zerdrückten eine Träne im Auge.

Nun leben wir in der Spannung, ob er zu uns zurückkehren wird. Wenn er nämlich zurückfindet, steht er vor dem Korridor verammelt.

In weiser Voraussicht hat man ihn darum in der Untergrundbahn in sein neues Heim befördert, damit keinerlei Spuren ihm den Weg zurückweisen. Dieser Weg ist sehr weit, und der Versuch des Hundes, sich nicht auf die komplizierten Anlagen der Untergrundbahn.

Vom Kavalier Wahnhof hat er schon einmal bis in unseren Vorort zurückgefunden. Aber damals fuhr er nicht Untergrundbahn.

Aber schließlich ist Purzel, wie ich schon einmal ausführte, ein herrlicher Charakter, der alles an sein Ziel geht. Wir halten ihn vielmehr für einen

von den neuen Hundlichen Geistes. Wenn ihn der Junggeheule gut hält, wird Purzel es schon ganz annehmbar finden.

Und doch, die vielen Jahre . . . Wir sind gespannt.

Jugwischen aber sah es dir gut gehen. Purzel, und Inge uns mal eine Aufstichtarte von deiner jetzigen Wohnung

Allzuviel ist auch für Cicero ungesund

Die Gastronomie feiert in Frankreich Wieder- auflebung und Triumphe. So ist von Gamelle Julian, dem berühmten Mitglied der Academie Francaise, ein großes gastronomisches Werk angefertigt. Julian bereitet darin u. a., daß die Wämer nicht etwa mit den Fingern, sondern geregelt mit Messer und Gabel an raffiniertem Gedeck zu essen sind. Als berühmteste Menüs im alten Rom nennt Julian die Speisepreise am Banquet des Publus Cornelius Scipio, 1. Augustus, 2. Augustus, 3. Augustus, 4. Augustus, 5. Augustus, 6. Augustus, 7. Augustus, 8. Augustus, 9. Augustus, 10. Augustus, 11. Augustus, 12. Augustus, 13. Augustus, 14. Augustus, 15. Augustus, 16. Augustus, 17. Augustus, 18. Augustus, 19. Augustus, 20. Augustus, 21. Augustus, 22. Augustus, 23. Augustus, 24. Augustus, 25. Augustus, 26. Augustus, 27. Augustus, 28. Augustus, 29. Augustus, 30. Augustus.



[Fortsetzung]

Sagt der Hälunder: „Nicht, wenn sie bei Verstand ist“, sagt er. „Aber die Leute erzählen sich, bei dem Mädel ist es manchmal nicht ganz richtig im Kopf. Die hat so 'ne überpaante Art an sich, man weiß nicht, was für 'nen Eiferfall der in der höchsten Stunde durch den Kopf schießt.“

Sage ich: „Schon gut“, sage ich, „erzähl uns das andere.“

Da gut, er erzählt uns das andere, nämlich es gab einen färschlichen Mensch zwischen dem zwei Diebstahl. Mauricio sammelte seine Leute und die er schon wußte, es wird zum Kampf kommen, damit er, es ist auf alle Fälle besser, wenn er Almadares zuerockt. Also rief er ihn mitten in der Nacht zu überfallen. Das gelang auch so halb und halb; aber wenn auch ein paar von Almadares Leute dran glauben mußten, Almadares selbst schloß sich ihm durch die Finger und brachte den Rest seiner Bande zusammen. Das war schlimm für Mauricio. Wie der Almadares mit seinen Kerls über ihn und seine Bande herfiel, das wußte, wie wenn man mit 'nem heißen Messer in die Butter fährt. Die ganze Mauricio-Gesellschaft die mußte sich keinen Art, als sich auf die Socken zu machen und in den Wald zu flüchten. Da saßen sie nun und hatten sich den Rücken gut gedreht, aber Almadares, der stellt seine Leute ringsherum und sängt an und macht sich an eine regelrechte Belagerung.

Das Ding war aber so: Der ganze Kram, der war jetzt schon 'ne ganz stattliche Reihe von Lagen her, und in der Zwischigkeit waren Almadares und seine Kerls die Dörre angegangen, trotzdem sie ab und zu ganz anständiges Jagdwild hatten. Und deshalb war der Waidt, mit dem wir's jetzt zu tun hatten, mit zwei Kollegen nach dem Rand hintergeritten, um ein paar von Randals Köben zu besorgen, mit denen sie das Koch in ihren Mägen hofen konnten.

Sage ich zu dem Kerl: „Nun, Mann, wenn Almadares und seine Mannschaft hungrig ist, dann scheint mir, wie'd Mauricio und seine Bande schon halb verhungert sein.“

Sagt der Kerl: „Und ob! Die toden ihr Seherung und fauen es.“ Mann, das mußte 'ne schweißige Art von Hunger sein — bloß wenn ich daran dachte, sich mir der Magen zusammen.

19. Kapitel.

Wie ich mir das Ding anhöre, da fährt mir 'ne 'ne über durch den Schädel. Sie werden gleich sehen, was ich zu dem Kerl:

„Wierd heute hat Mauricio bei sich?“
Sagt er: „Ingefaßer zweimundzwanzig.“
„Und wieviel Almadares?“
„Siebzehn, ohne mich.“
„Hallo, Mann, überleg, was du sagst. Siebzehn Mann sollen genügen, um dreimundzwanzig an Ausbrechen zu verhindern?“
„Jhr vergeßt, Senmor, einer von diesen siebzehn ist Jhr Almadares, der gilt für zehn.“

[Uebersetzt von Hellmuth Weitzel]

„Well, Mauricio's Bande und Almadares Bande zusammengezählt, werden nicht mehr als vierzig Mann oben in den Bergen. Nicht und Nandall eingeschneit, waren wir elf Mann, und das ist ein bißchen wenig gegenüber vierzig. Wenn ich in diesen zum Rand zurückrit und alles zusammenzottrömte, was ein Schießgewehr tragen konnte, dann konnte ich immerhin sechzehn Mann zusammenbringen, und wenn man mich und Nandall dazurechnete, adtzehn. Ich will, mit adtzehn Mann, die gut bewasnet sind und gut trainiert, und die darauf gefast sind, Hiebe auszusenden, müßte doch was auszurichten sein. Sag ich zu dem Fremden: „Bubi, sag ich, wie heißt du?“
Sagt er: „Christoph.“
„Du läßt“, sage ich, „Mijo — heraus mit der Sprache!“
Sagt der Kerl: „So wahr Gott mir helfe!“
„Der, sag ich, der wird dir nichts helfen, hier ist's zu weit von der Stadt. Komm du mal schleunigst mit dem richtigen Geisstand aus Tageszeiten, und Mann, bide er nicht ein, daß du mich anliegen kannst, ich kenn dich bereits viel zu gut.“

Sagt er: „Allright“, sagt er, das quetscht er so durch die Zähne, „Jhr seid mir über. Ich will alles sagen. Mein Name ist Jhr Roscoe.“

Er sagt das so daher, man hätte meinen können, es war wahr. Er knirschte mit den Zähnen, und seine Augen glühten, als erwartete er all der Verdrehen angefragt zu werden, die er unter diesem Namen begangen hätte. Nichts herausfordern wollen. Der aber alle Schwimdel, die nicht mit dem Kopf, als glaube ich's, und wie ich ihn heimlich betrachte, da sah er plötzlich richtig erleichtert aus.

„Ich nicht faul, reiß den Nevelor heraus und setz das Schießes dem Kerl auf die Sippen.“
„Du Stinktier“, sage ich. „Jetzt sofort heraus mit dem richtigen Namen!“

Der Kerl, der war so wütend, der war drauf und dran, in den Nevelorlauf zu beißen. Dann weicht er zurück und leßt sich das Blut von den Sippen. Der Donner, Mann, ich hatte ihm das Schießes nicht besonders zart angepöbelt. Mann, ich kann Ihnen sagen, der Kerl spängt eine Wirtshaft an, er kriecht beinahe und knimmst sich, und wie er drauf und dran ist, zu reden, wirft er einen Blick auf die andere und klappt den Mund wieder zu. Dann gibt er mir ein Zeichen. Was kommt ich tun? Ich beuge mich zu ihm herunter, dicht an seinen Mund.

Sagt er: „Ich bin Sammy Dance“, sagt er, „Im Himmels willen, sag's mir keinen der andern“, sagt er.

„Du lieber Himmel, Mann, ich hatte niemals etwas von Sammy Dance gehört, aber wie ich mir den Betrieb ansehe, den der Kerl macht, da weiß ich schon genug. Was der angepöbelt hatte, müßte schon eine recht läßle Sache sein. Bel uns draußen kriecht sich einer nicht gleich zu verheßen, der ein Menschenleben auf dem Gewissen hat. Aber weh dem Kerl, der sich an einem alten hilflosen Mann oder einer Frau vergreift hat, der bleibt besser im Ohn. Das war ziemlich klar, daß Sammy Dance irgendeine tolle Gemeinheit an seinem Kopf zu haben müßte. Er war mir so widerwärtig, ich machte gleich 'nen Schritt zurück. Aber sonst ließ ich ihn nicht viel

Moderne Frauenerziehung in Palästina

Die wissenschaftliche Pädagogik in Palästina bringt in ein Land, in dem die Frauen viele Jahrzehnte vor öffentlichen Leben ausgeschlossen waren, einen bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiet. Eine ganze Anzahl von Unterrichtsanstalten für Frauen sind entstanden, und wenn sie auch zum Teil nur von den kulturell hoch stehenden Gemeinderinnen besetzt werden, so wirken sie doch auf die dort heimische Bevölkerung. In der Aderton für das moderne Palästina ist wichtig ist, hat man in Jafaloff eine Lehranstalt für Mädchen errichtet, an der 62 Schülerinnen in den modernsten Formen der Handhabung unterrichtet werden. Wie groß der Zulauf ist, zeigt die Tatsache, daß 1500 Anwärterinnen für den Besuch der Schule vorgemeldet sind. Dagegen befinden sich, die bereits in Europa eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten haben, werden von dem theoretischen Unterricht befreit und mehr praktisch ausgebildet. Für diesen praktischen Unterricht sind Frauenklassen eingerichtet, auf denen eine Gruppe von 30 Frauen mit den modernsten Lehrbüchern das Arabische lernt und unter Aufsicht von Lehrkräften zwei Jahre lang Unterricht bekommt. Die Frauen, die von vielen Unterrichtsformen kommen, stellen ein sehr wertvolles Material für die wirtschaftliche Erziehung des Landes dar. Auch in Jafaloff sind, Säuglingsheimen, Kinderkrippen und ähnlichen Wohlfahrtsanstalten werden palästina Frauen ausgebildet und erhalten dann Anstellung als Köchinnen, Krankenpflegerinnen und Säuglingskinderinnen. Für die arabischen Mädchen sind Schulen eingerichtet, in denen sie in den von allerseits in Palästina heimischen Industrien ausgebildet werden, besonders in Seidenerei, Spitzenweberei usw. Man will dadurch eine Heimindustrie für die Frauen aufbauen und damit den Wohlstand des Landes heben.

[Schlußwort verlesen.]

„Ich sag den Burtschen, wir wollen nach Hause reiten, und auf dem Weg setze ich ihnen haarselten auseinander, was ich von ihnen erwartete. Natürlich, es war ein Gasanzen, wenn ich einfach mit ihnen dort gelagte, was sie zu tun hätten. Aber solche Kunststücke, die waren mit den Burtschen nicht möglich. Es war'n alle richtige, reguläre Mannsbilder, und je mehr man sie als Männer behandelte, desto besser war's für den Effekt. Untermweg setze ich ihnen also flipp und klar auseinander, was ich im Schilde führte. Mann, es war genau, als ob ich meine Keutnants wären, von denen jeder einen Bannfen hatte zu kommandieren haben würde, obgleich sie doch in Wirklichkeit nur wie selbst zu kommandieren hatten. Nun will ich Ihnen sagen, was ich vorhatte. Auf dem Rand, da wollten wir uns mit allen Waffen besetzen, die wir finden konnten. Um drei Uhr früh sollte aufgedreht werden. Die besten Pferde, die nahmen wir zunächst als Handpferde mit. Wenn wir an die Berge kamen, dann sollten die Pferde gemeldet werden. Dann schlingelten wir uns unter Sammy Dances Führung in die Berge hinauf, überholten Almadares und seine Bande und ließen sie in den Sack. Manrico, der mußte natürlich denken, er habe Verpfändung bekommen. Der würde uns von der anderen Seite helfen, mit Almadares reinen Tisch zu machen. Wenn's dann so weit war, dann nahmen wir schließlich auch den selbst Manrico vor und machten aus ihm und seinen Kerlen einen neuen Sack in der Höhebestie vor, was mir aus der Kogenomente befand. Aber, Mann, ich dachte meine Leute. Ich konnte sicher sein, daß das Ding funktionieren würde. In der Zeit, wo das Mand Almadares besetzten, arbeitete ich andere Hände loszulassen für uns. Das letzte, um was ich meine Kopfjäger bettetwamm. Wenn wir dann mit Almadares aufgeräumt hatten, konnten wir uns ganz gemächlich mit Manrico beschäftigen.“

„Shorty, dem ging das Ding allerdings nicht ein. Wie ich's ihnen auseinanderlegte, sagt er: „Mann“, sagt er, „wenn die bloß einen Hanke an Horizont aufstehen sehen, dann ist alle Feindschaft vergessenen und sie machen gemeinsame Sache. Sie festeten wie die Teufel.“

(Fortsetzung folgt.)